



KIRCHGEMEINDE  
BASEL WEST

## Predigt

**Thema:** Eifersucht  
**Pfarrer/in:** Benedict Schubert  
**Predigtort:** Stephanus  
**Datum:** 5. August 2018  
**Bibeltext:** 1. Samuel 18, 5-16



*Otto Dix: Saul & David, 1958*

gehalten im Gemeindehaus Stephanus  
am 5. August 2018

Pfr.Dr. Benedict Schubert  
Peterskirchplatz 8  
4051 Basel  
T 061 281 11 84  
benedict.schubert@erk-bs.ch  
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

König Saul ist in meinen Augen eine der ganz tragischen Figuren in der Geschichte des Gottesvolks. Mir kommt vor, als sei er als Demonstrationsobjekt verheizt worden. Das Volk hatte sich einen König gewünscht; sie wollten so sein wie die Völker ringsum. Samuel hatte sich in Gottes Namen gegen den Wunsch gewehrt; schliesslich aber eher resigniert den prophetischen Widerstand aufgegeben und Saul zum König gesalbt. Doch Saul begründete nicht eine Dynastie, sondern wurde schon bald von Gott verworfen, und nahm sich am Ende das Leben – wie wenn der Ewige an ihm hätte beweisen wollen, dass das Königtum wirklich keine gute Idee war.

Saul hatte sich für dieses Amt nicht beworben, es nicht gesucht. Als er dazu gesalbt wurde, übernahm er es aber gehorsam. Vorbilder hatte er keine, jedenfalls nicht in seiner eigenen Tradition. Keiner hatte vor ihm gezeigt, welche Fehler er besser nicht machen sollte, oder womit er umgekehrt das Wohl des Volkes fördern und die Gunst des Ewigen erhalten würde. Von Gott und seinem Propheten abgeschrieben wurde er, weil er nach einem Sieg über die Amalekiter den Bann nicht ganz vollstreckte – die grauenhafte Anordnung Gottes, alles Lebendige, Menschen und Tiere, der Vernichtung zu weihen. Diese brutale Massnahme wird manchmal so erklärt, dass der Ewige damit verhindern wollte, dass Sein Volk Kriege führte, um sich zu bereichern. Und manche Beobachter fügen ausserdem beschwichtigend an, dass es keine Belege dafür gebe, dass der blutige Bann jemals wirklich vollstreckt wurde. Es bleibt ein skandalöses Element im biblischen Bericht.

Wie auch immer: «Saul und das Volk verschonten Agag – den Amalekiterkönig – und die besten von den Schafen und Rindern, die vom zweiten Wurf und die Lämmer und alles, was wertvoll war, und wollten sie nicht der Vernichtung weihen; alle wertlose Ware aber und was schwach war, weihten sie der Vernichtung» (1 Sam 15,9). Ob Saul eben doch Beute machen wollte, oder ob er – wie er sich dem Propheten gegenüber dann verteidigt – das ganze verschonte Vieh schliesslich dem Ewigen zum Opfer bringen wollte, lässt der Bericht offen. Doch von jenem Moment an, geht es mit Saul nur noch bergab. Der einstmals strahlende Held wird zum gebrochenen, depressiven, unberechenbaren Despoten.

Der Hirtenjunge David wird zum nächsten König gesalbt. Er wird an den Königshof geholt, erringt den überraschenden Sieg über den beeindruckenden Kampfkünstler Goliath und gewinnt Prinz Jonatan zum Freund. Die ganze zweite Hälfte des 1. Samuelbuchs berichtet vom Aufstieg Davids und vom Niedergang Sauls. In Kapitel 18 lesen wir heute diese Geschichte von Sauls Eifersucht:

*<sup>5</sup> Und wenn David ausrückte, und wohin immer Saul ihn sandte, hatte er Erfolg, und Saul setzte ihn über die Krieger. Und er gefiel dem ganzen Volk und auch den Dienern Sauls. <sup>6</sup> Und als sie heimkamen, als David vom Schlag gegen die Philister zurückkehrte, zogen die Frauen singend und im Reigen tanzend aus allen Städten Israels Saul, dem König, entgegen mit Trommeln, mit Freudenrufen und mit Leiern. <sup>7</sup> Und die tanzenden Frauen sangen dazu: Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende.*

*<sup>8</sup> Da wurde Saul sehr zornig, und dieses Wort missfiel ihm, und er sagte: Sie haben David zehntausende gegeben, und mir haben sie die tausende gegeben, und sie werden ihm auch noch das Königtum geben! <sup>9</sup> Und von jenem Tag an betrachtete Saul David mit Argwohn.*

*<sup>10</sup> Und am folgenden Tag durchdrang ein böser Gottesgeist Saul, und er gebärdete sich mitten im Haus wie ein Prophet, während David wie jeden Tag in die Saiten griff. Saul aber hatte den Speer in der Hand. <sup>11</sup> Und Saul schleuderte den Speer und dachte: Ich werde David an die Wand nageln. David aber wich ihm zweimal aus. <sup>12</sup> Und Saul fürchtete sich vor David, denn der HERR war mit ihm, von Saul aber war er gewichen.*

*<sup>13</sup> Und Saul entfernte ihn aus seiner Umgebung und setzte ihn für sich ein als Anführer über tausend. Und vor dem Volk rückte er aus und rückte er ein. <sup>14</sup> Und auf allen seinen Wegen war David erfolgreich, und der HERR war mit ihm. <sup>15</sup> Und Saul sah, dass er sehr erfolgreich war, und ihm graute vor David. <sup>16</sup> Ganz Israel und Juda aber liebte David, denn ihnen voran rückte er aus und rückte er ein.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

kann man über Eifersucht auch etwas Positives sagen? Sollten wir diesem heftigen Gefühl irgendetwas Gutes abgewinnen können? Müssten wir es nicht, schliesslich heisst es doch von Gott selbst, er sei ein «eifersüchtiger Gott», beispielsweise in diesem Gebot: *Du sollst dich nicht niederwerfen vor einem anderen Gott, denn Eifersüchtig ist der Name des HERRN, ein eifersüchtiger Gott ist er* (Ex 34,14).

Wortspielerisch, doch zugleich mit grossem Ernst sagt man: «Eifersucht ist die Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.» Eifersucht führt in der Regel zur Verstimmung, führt zu Streit, zu Tränen, schliesslich in heftigen Fällen zu Gewalt und Tod. Täuscht mich meine Wahrnehmung, oder habe ich zu Recht den Eindruck, es häuften sich die Berichte über Väter, seltener Mütter, die aus Eifersucht nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Kindern und derjenigen, die sie einmal liebten, das Leben nehmen? Auch in unserer Geschichte kommt es beinahe zum blutigen Eifersuchtsdrama. David entkommt um ein Haar – doch am Ende der ganzen Geschichte wird Saul sich ins Schwert gestürzt haben.

Eifersucht führt zum Tod. Die Eifersucht hätte sogar zum Tod Gottes geführt, wenn Gott selbst seine Eifersucht nicht überwunden hätte – darauf komme ich am Ende noch zurück. Hilfreich ist also, wenn wir sie verstehen und früh erkennen als eine besonders perfide Spielart der Angst zu kurz zu kommen, der Angst etwas zu verlieren, der Angst abgewertet zu werden.

Was löst die Eifersucht aus? Sie tritt gewiss nur da auf, wo jemand sein Herz an jemanden verloren hat, sich ganz mit einer Sache, einem Amt identifiziert. Doch dann erkrankt diese Liebe. Die Eifersucht wurzelt im Gefühl oder gar dem Wissen, den eigenen Ansprüchen oder denen anderer nicht zu genügen; sie wurzelt ebenso im mangelnden Vertrauen gegenüber dem, gegenüber derjenigen, der doch die eifersüchtige Liebe gilt – und im mangelnden Vertrauen darauf, dass Gott selbst eine gute Geschichte mit mir schreibt.

Saul war kein besonders erfolgreicher, aber auch kein besonders erfolgloser König. Immerhin hatte er zwei grosse Siege errungen, einen gegen Amalek, einen zweiten gegen die Philister. Vom Propheten aber hatte er sich sagen lassen müssen, dass er in einem entscheidenden Moment versagt habe. Als es drauf angekommen sei, habe er die Erwartungen nicht erfüllt, die Gott in ihn gesetzt hatte.

Von da an nimmt Saul sein Königsamt zwar immer noch wahr – doch es ist etwas zerbrochen. Saul versucht zwar, den aufkommenden Rivalen einzubinden, doch er realisiert, dass er damit scheitern wird. Angekündigt wurde es ihm, nun häufen sich auch die Anzeichen dafür, dass sein eigener Stern im Sinken, der Stern Davids aber am Aufgehen ist. Der Jubel, mit dem das Volk Saul besingt, aber den jungen David noch mehr, muss Saul wie Hohn vorgekommen sein. Beim Gesang der tanzenden Frauen packt ihn der Zorn.

Dieser Zorn entstammt der Angst, seinen Status, seine Macht, sein Ansehen zu verlieren. Saul kann sich mit seiner Rolle nicht abfinden, die sich verändert hat. Er kann und will sich nicht als denjenigen sehen, als den Gott ihn sieht: als einen, der dem nächsten, dem Kommenden Platz machen muss, der grösser sein wird als er. Der Täufer Johannes ist darin das Gegenbild zu Saul. Auch er muss erkennen, dass da einer kommt, der grösser und wichtiger ist als er selbst. Doch Johannes greift nicht zum Spiess, sondern anerkennt demütig: «Jener muss grösser werden, ich aber geringer» (Jo 3,30).

Platz machen müssen für einen Nächsten, für eine Nachfolgerin, für jemanden, der oder die möglicherweise über mich hinauswächst, ist eine schwierige Übung. Sie wird dann besonders schwierig, wenn ich den Eindruck habe, der Wechsel sei nicht gerecht, nicht gerechtfertigt, komme zu früh, oder die Person, die übernimmt, was mir gehörte, sei dazu gar nicht geeignet. Ich denke, ich muss das nicht ausführen. Das sind Geschichten, die sich bei Stellenwechseln ereignen, bei Pensionierungen, manchmal auch – statistisch gesehen in zunehmender Häufigkeit – in Partnerschaften.

Sauls Eifersucht hat auch damit zu tun, dass er sich mit David vergleicht. Das ist vermutlich eine nicht auszurottende Neigung bei uns Menschen, dass wir uns ständig mit anderen vergleichen. Wir messen uns mit anderen wie Saul: *Sie haben David zehntausende gegeben, und mir haben sie die tausende*

*gegeben*. Saul kann nicht anerkennen, dass er überholt wird. Ich vermute, dass Ihr alle vergleichbare Beispiele kennt von Menschen, die nicht damit umgehen können, dass andere schneller sind, stärker, klüger, geschickter – und gleichzeitig wissen vor allem die Älteren unter Euch ja schmerzlich genau, dass mit dem Alter die Geschicklichkeit, die Kraft, die Geschwindigkeit abnehmen (nur die Zeit rast).

Saul hatte das Vertrauen nicht, das offensichtlich den Täufer Johannes erfüllte. Während dieser in beeindruckender Gelassenheit davon ausging, dass Gott daran sei, Seine gute Geschichte weiterzuschreiben, war und blieb Saul von Angst und Neid erfüllt – von Eifersucht eben.

Und hier mutet uns unser Text nun eine besonders dunkle Stelle zu, wo wir lesen: *Und am folgenden Tag durchdrang ein böser Gottesgeist Saul, und er gebärdete sich mitten im Haus wie ein Prophet, während David wie jeden Tag in die Saiten griff.*

Die Eifersucht hat sich schon so in Saul hineingefressen, dass die sonst besänftigende Musik die gegenteilige Wirkung hat: Saul gerät in Raserei. Was die Zürcher Bibel hier mit «sich wie ein Prophet gebärden» übersetzt, ist die Ekstase, die Dich überkommen kann, wenn Gottes Geist Dich erfasst und erfüllt. Es kann positiv und für die Gemeinde heilsam sein, wenn Menschen durch Gottes Geist ausser sich geraten und die Grenzen dessen überschreiten, was sie bisher für möglich und schicklich hielten; davon war in der Predigt über die «Begeisterung» die Rede (siehe Num 11). Hier aber mutet uns der Schreiber des 1. Samuelbuchs etwas Ungeheuerliches zu. Er behauptet nämlich, Gott selbst habe einen *bösen Geist* geschickt, der den Saul zur Raserei trieb.

Ist Eifersucht also eine Gottesgabe? Das kann und will ich nicht glauben. Ich deute diesen finsternen Vers als den Versuch des Verfassers, dem Glauben daran Ausdruck zu verleihen, dass auch die rasende Eifersucht Sauls Teil eines grossen, von Gott gewirkten Zusammenhangs ist. Auch diese Raserei gehört in die grosse Geschichte Gottes mit seinem Volk. Das will der Text sagen – doch indem er die Raserei in direkter Linie als von Gottes Geist gewirkt behauptet, vergiftet er seinen Glaubenssatz. Denn er macht damit den Missbrauch möglich, dass jemand meint, auch seine rasende, womöglich gewalttätige Eifersucht sei von Gott gewirkt und damit berechtigt. Das ist ein grässlicher Totenkult, aber hat nichts mit dem Vertrauen in den Gott des Lebens zu tun! Man muss zumindest die Spannung aufrechterhalten, die den Text so spannend macht: Zwar wird Gottes Geist als Auslöser der Raserei bezeichnet, gleichzeitig wird Saul deswegen aber nicht entschuldigt; er bleibt verantwortlich, er bleibt schuldig. Der Eifersucht darf nicht nachgegeben, sie muss besiegt werden.

Ich habe zu Beginn behauptet, Gott selbst wäre an seiner Eifersucht gestorben, wenn er sie nicht überwunden hätte. Was meine ich damit? Ich bin verschiedentlich Menschen begegnet, für die Gott gestorben ist, weil er ihnen nur als eifersüchtiger, kleinlicher, nachtragender Gott verkündigt wurde. Kürzlich hat jemand mir erzählt, er habe das Neue Testament von Anfang bis Schluss gelesen. Er hab mit zunehmendem Widerwillen gelesen; schliesslich seien ihm die Darstellung des Gerichts und aller Schrecken in der Offenbarung so unerträglich geworden, dass er das Buch schliesslich im Ofen verbrannt habe. So habe das Feuer des Gerichts ihm wenigstens einen Winterabend etwas erwärmt.

Offenbar ist er, sind manche wie er nie oder zu selten jemandem begegnet, der mit ihnen die biblischen Texte von ihrer Mitte in Jesus Christus her aufgeschlüsselt hätte. Und diese Mitte ist dieselbe wie schon in der Hebräischen Bibel: die Mitte der Schrift ist die Liebe, die Gott ist, in der wir in Gott und zu Gott stehen.

Deswegen habe ich den Abschnitt aus dem Philipperbrief (2,1-5) als Lesung neben den Predigttext gestellt. Paulus beschreibt darin, wie die Glieder einer Gemeinschaft miteinander umgehen, die die Angst und den Mangel an Vertrauen überwunden haben. Sie bekämpfen die Eifersucht an ihrer Wurzel – oder wie Johannes es in seinem Brief schreibt: *Angst ist nicht in der Liebe, nein, die vollkommene Liebe treibt die Angst aus* (1 Jo, 4,17).